

Saale-Beitung.

Fünfte Jahrgang.

Bezugspreis... 10 Pf.

Anzeigen... 10 Pf.

Nr. 251.

Halle, Dienstag, den 30. Mai

1916.

Asiago von 3 Seiten eingeschlossen.

Cardornas gewaltige Niederlage.

T. U. Haag, 29. Mai. Der militärische Mitarbeiter des 'Neuen Courant' schreibt u. a.: Cardorna hat eine so gewaltige Niederlage erlitten, daß wir nun auch für den Gesundheitszustand dieses Generals zu fürchten beginnen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 29. Mai. Amtlich wird vorlautbart 29. Mai 1916: Russischer Kriegsschauplatz. Stärkere russische Kräfte versuchten in den letzten Tagen, sich durch Aufgreifen und Sargen an unsere besterhaltene Front heranzurücken.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Heftige Artilleriekämpfe an der Maas.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Kriegszeit, von der verhaltenen französischen Gefinnung bis zum offenen Verrat. Aber es werden doch nur einzelne Namen, die auf die schwarze Tafel der Geschichte geschrieben werden müssen.

Wir Babener müssen besonders sorgfältig sein, da um jeder Schritt als eigenmächtig ausgelegt werden kann. Der Gedanke, Baden durch Elsaß zu vergrößern, widerspricht unseren Anschauungen.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. München, 29. Mai. Der Reichstagsrat traf heute vormittag mit den Herren seiner Begleitung hier ein. Er wurde vom Legationsrat im Ministerium des Auswärtigen...

WTB. München, 29. Mai. König Ludwig empfing den Reichstagsrat vormittags 11 Uhr in längerer Audienz. Stenzl wurde der Reichstagsrat aus dem der König empfangen.

25000 Bulgaren haben die griechische Grenze überschritten.

WTB. Rotterdam, 29. Mai. Ueber die Operationen der Bulgaren an der griechischen Grenze wird aus Saloniki des weiteren gemeldet: 25000 Bulgaren haben die Grenze überschritten und den Rupej-Fluß in Besitz genommen.

Vor der Entscheidung.

Politische Glossen zum Steuerkompromiß. Von Dr. Otto Wiemer. Mitglied des Reichstages und des preuß. Abgeordnetenhauses.

Frans Molnar drachtet dem 'Reiter' ein 'aus dem 1. u. 1. Kriegsjahrquartier über den Verlauf der Division in Italien folgendes:

Da bei den Angriffen der Grundlag durchgeföhrt wird, daß die Infanterie erst dann klemmt, wenn die Artillerie die feindlichen Stellungen zerstört hat, sind die Verluste auf unserer Seite äußerst gering.

T. U. Zurich, 29. Mai. Die 'Stampa' meldet, daß in Dora (Rivend) ein Extragaz mit 650 Flüchtlingen aus dem Zuganertale angekommen ist.

Die Rundreise des Reichskanzlers.

Man schreibt uns aus Berlin: Ueber den Grund und Zweck der derzeitigen Rundreise des Reichskanzlers in Süddeutschland hat ein großes Rätselraten angebrochen. Die einen sind fest überzeugt, daß es sich um die Besprechung und Feststellung der deutschen Kriegsziele handelt.

der die süddeutschen Staaten, insbesondere Bayern stark interessiert sind, sei der Hauptgegenstand der persönlichen Fühlungnahme des Kanzlers. Daran hatten allerdings nur wenige gedacht.

Die Verhandlungen des Haushaltsausschusses und des Steuerausschusses des Reichstages über die neuen Steuern sind zum Abschluß gekommen; die Berichte über die Verkochsteuer und Tabaksteuer liegen bereits gedruckt vor.

die Besitze über die Warenumschlagsteuer- und die Kriegsgemeinschaften, die nach Einführung der Vermögensbesteuerung Kriegssteuergelei genannt wird, werden in Höhe eingehen. Die zweite Lesung im Plenum wird am nächsten Dienstag vorgenommen werden, der die dritte Lesung alsbald folgen wird.

Es steht fest, daß die Steuererlegen in der zweiten Lesung eine große Mehrheit im Hause finden werden; nur die Sozialdemokratie wird sich abweisen verhalten, wobei indessen nicht ausgeschlossen ist, daß sie dem Kriegssteuergelei zustimmt. Es ist im hohen Grade beachtlich, daß es nicht gelungen ist, die positive Mitarbeit der Sozialdemokratie bei diesem Steuerwerke zu erreichen. Es wäre außerordentlich erwünscht gewesen, wenn die deutsche Volkserziehung bei der ersten großen Steuererlage, die inmitten des Krieges an sie herantritt, einmütige Entschlossenheit, dem Reiche zu geben, was das Reichs ist, bekundet hätte. Die fortschrittliche Volkspartei ist reichlich bemüht gewesen, in klarer Erkenntnis der großen Bedeutung einer positiven Mitwirkung der Sozialdemokratie in der Steuererhebung eine Verständigung unter allen Parteien herbeizuführen. Leider haben ihre Bemühungen nicht Erfolg gehabt. In der letzten Sitzung des Ausschusses hat ein Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion darüber Bescheidene gefügt, daß keine Partei planmäßig ausgeführt worden sei. Darauf ist unumkehrbar festgelegt worden, daß diese Behauptung den Tatsachen durchaus widerspricht. In den Vorbesprechungen unter den Parteien außerhalb der Sitzungen des Ausschusses haben anfänglich alle Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion teilgenommen; es ergab sich, daß die Partei nicht bereit war, ihren grundsätzlichen Widerspruch gegen die Verlehrssteuer und gegen die Tabaksteuer zu überwinden, und die Verhandlungen mußten ohne Mitwirkung der Sozialdemokratie abgebrochen werden. Der Beschluß der ersten Lesung, die zur Annahme des Verlehrssteuers und zur Ablehnung der Tabaksteuer geführt hat und damit wenigstens die Möglichkeit einer Verständigung mit der Sozialdemokratie offen ließ, sind erneute Einwirkungen verfrucht worden; sie sind gescheitert an der Erklärung, daß die Sozialdemokratie nicht gewillt sei, indirekte Steuern zu bewilligen. Die Forderung der Sozialdemokratie, zur Aufhebung der neuen Lasten ausschließliche direkte Besteuerung heranzuziehen, ist schieferdings nicht erfüllbar. Nach langen Verhandlungen ist es schließlich gelungen, den Widerstand der verbündeten Regierungen gegen eine Ausdehnung des Gebietes direkter Steuern im Reiche wenigstens insoweit zu überwinden, als eine einmalige Vermögensabgabe neben der Besteuerung des Vermögenszuwachses festgelegt werden soll. Darüber hinaus waren weitere Zugeständnisse der einzelstaatlichen Regierungen zurzeit nicht durchzuführen. Es kann auch ernstlich nicht verlangt werden, daß die ganze Last der neu aufzubringenden 500 Millionen auf die direkten Steuern verfallen wird. Wer davon ausgeht, daß dem Reiche im Kriege unverzüglich die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt und neue Einnahmequellen erschlossen werden müssen, muß sich entschließen, neben direkten Steuern auch indirekte zu bewilligen. In dieser entscheidenden Frage trennt sich die Sozialdemokratie von den übrigen Parteien. Es wäre unrichtig, ihr diese vom Standpunkte ihrer grundsätzlichen Auffassung aus verständliche Haltung zum Vorwurfe zu machen, aber ebensowenig darf die Sozialdemokratie gegen die übrigen Parteien den Vorwurf erheben, daß sie die Ausdehnung der sozialdemokratischen Fraktion planmäßig herbeigeführt hätten. Mit Recht hat der Vorsitzende des Steuer Ausschusses, der sozialdemokratische Abgeordnete Grabnauer, beim Abschluß dieser Erörterungen in der Kommission ausgesprochen, daß aus dem formalen Vorgehen der übrigen Parteien keinerlei Vorwürfe zu erheben seien, vielmehr die nun einmal vorhandenen grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zu dem jetzt vorliegenden Ergebnisse geführt hätten.

Für die Stellungnahme der fortschrittlichen Volkspartei ist der entscheidende Gesichtspunkt: Im Reiche braucht das Reich neue Mittel, der Krieg hat die Ausgaben bewilligt, er hat auch die Pflicht, die nötigen Einnahmen dem Reiche zu sichern. Sachliche Bedenken und parteiartige Erwägungen, die in Friedenszeiten schwer ins Gewicht fallen, müssen gegenüber dem harten Gebote des Krieges zurücktreten. Die Meinung, das Reich sei aus ohne neue Steuern den finanziellen Anforderungen gewachsen, die der Krieg stellt, hält ernstlicher Prüfung nicht stand und findet keine

falls im Reichstage keinen Widerfall. Die Frage nach der Notwendigkeit neuer Mittel hat der Reichstag einhellig bejaht, und er ist sich darüber nicht im Zweifel, daß die jetzigen Forderungen der verbündeten Regierungen nur den Anfang dessen darstellen, was später kommen wird. Im Hinblick auf die Zukunft unterliegt es auch nach Auffassung der fortschrittlichen Volkspartei keinem konstitutionellen Bedenken, wenn der Reichstag sich entschließt, bei Bewilligung neuer Einnahmen über die derzeitigen Forderungen der Regierung hinauszugehen.

Bei dieser Sachlage bleibt nur die Frage: wird die neue Last, die getragen werden muß, gerecht verteilt? Die Forderung der fortschrittlichen Volkspartei, daß über die Regierungsvorlage hinaus der Reichstag heranzutreten, daß nicht nur der Zuwachs zum Vermögen, sondern das Vermögen selbst mit einem möglichen Steuerfuß zu erfassen sei, hat Erfüllung gefunden. Die Form dieser Vermögensabgabe ist höchst ansehnlich, aber in der Sache bedeutet die Bestimmung des § 9 Ziffer 2 des neuen Kriegssteuergesetzes eine glatte Reichsvermögenssteuer mit dem von Anfang an verlangten Steuerfuß von 1 vom Tausend auf alle Vermögen, die keine Verminderung um mindestens 10 vom Hundert erfahren haben. Ueber den voraussichtlichen Ertrag dieser Kriegssteuerabgabe vom Vermögen läßt sich streiten, aber sicher ist, daß diese Vermögenssteuer zusammen mit der gleichzeitig erfolgenden Besteuerung des Vermögenszuwachses ein erhebliches Mehr an Reichseinnahmen aus direkten Steuern gegenüber der Regierungsvorlage bringen wird. Dabel darf nicht vergessen werden, daß auch in den Einzelstaaten und in den Gemeinden erhöhte steuerliche Anforderungen an den Reichstag werden müssen.

Auf die Vermehrung der indirekten Steuern kann in der Kriegszeit ohnehin nicht geachtet werden, ständig wachsenden Reichsausgaben nicht verzichtet werden. Die fortschrittliche Volkspartei ist gewiß nicht der Meinung, daß die Verlehrssteuer oder die Tabaksteuer oder die Umsatzsteuer als eine einwandfreie Lösung des Steuerproblems angesehen sind; sie hätte sich während des in friedlicher Zeit zur Zustimmung zu solchen Steuermaßnahmen nicht entschließen, und sicherlich würden auch in der Kriegszeit die Beschlüsse der Steuerkommission anders aussehen, wenn die fortschrittliche Volkspartei allein zu bestimmen hätte oder eine Mehrheit für ihre Anschauungen gewinnen könnte — aber diese Voraussetzungen sind eben nicht gegeben. Die Mittel, die das Reich braucht, müssen beschafft werden, und bei der Beurteilung der einzelnen Steuergelei muß das Wort gehen, daß das Besteere der Feind des Guten ist. Das Steuerwerk ist einseitig; die Ablehnung einzelner Teile führt das Scheitern des Ganzen herbei. Wer will die Verantwortung für das Scheitern übernehmen?

Auf blühenden Schlachtfeldern kämpfen unsere Truppen um Leben und Zukunft des Reiches; in entscheidender Schlachtschlunde wird das deutsche Volk und seine Vertretung dem Reiche die Mittel nicht versagen, die zum entgeltlichen Siege erforderlich sind.

### Rußland.

#### Die teure amerikanische Munition.

Die japanische Regierung teilt sich im Frühjahr geweigert, die Forderung amerikanischer Munition durch Japan nach Rußland zu gestatten, falls Rußland nicht in folgende Forderungen einwilligt: Unterstützung der japanischen Politik und der japanischen Interessen in China, Ansjelungsrecht für in gewissen nördlichen und östlichen Gebieten Sibiriens, Fischereirecht in russischen Gewässern, Abtretung der Hälfte Sachalins, die noch in russischen Händen war und Schließung der Befestigungen von Wladivostok. Ueber die letzte Bedingung schwächen sich Verhandlungen. Die anderen wurden von Rußland angenommen. Diese Zugeständnisse haben eine starke Erregung der linken Parteien hervorgerufen, die eine Interpellation in der Duma planen.

#### Die Befestigung der Mandchusien.

WTB, Stockholm, 29. Mai. Der finnischen Zeitung „Sundbladsblad“ zufolge hat der schwedische Gesandte in

Petersburg, General Brändström, dem Vertreter des russischen Blattes „Utro Ross“ gegenüber Bemerkungen über die Mandchusien getan. Er sagte, die Befestigung Mandchusien ist eine Ueberforderung der russischen Kräfte. Mit Rücksicht darauf könne die russische Regierung nicht unterlassen, die Bedeutung des Autommens auszuführen, und es bedarf des Beweises, daß sie sich nicht gegen Schmeben richten und für dieses Land keine Gefahr bedeuten, sondern nur für den jenseitigen Krieg erschaffen sind. Nach dem Kriege müssen die Mandchusien auf jeden Fall in den Zustand versetzt werden, der im Entlang mit der Abschaffung von 1856 steht und der allein Sicherheit für Schmeben bietet.

T. U. Christiana, 29. Mai. Verdensgang“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem schwedischen Exzellenzminister U. B. Petersberg, die größte Gewähr, daß Schmeben in den Krieg verwickelt werden könne, welche in der gemäßigten Weisheit der finnischen Attitüden, um in Finnland einen Aufbruch heranzuführen wie in Island. Die Russen hätten aber auch alles getan, um sie aufzurufen. Sollte wirklich der Aufbruch ausbrechen, was im Hinblick auf Island nicht unbedenklich sei, so würde Rußland natürlich die strengsten Gegenmaßnahmen treffen und die Unterdrückung Finnlands noch weit schärfer betreiben. Das würde aber wie ein unmittelbarer Maßnahm auf die schwedischen Gefühle wirken und den schwedischen Attitüden neues Wasser auf ihre Mühle gießen.

#### Der russische Bericht.

WTB, Petersburg, 29. Mai. Amtlicher Bericht vom 28. Mai. Westfront: In der Nacht vom 27. Mai griffen die Deutschen nach bestiger Artillerievorbereitung südlich des Druhsinat-Sees unsere Gräben an. Durch konzentrisches Feuer unserer Artillerie und Infanterie erlangten wir die Deutschen, die sich zurückzogen und sich in ihren Gräben zu verbergen. Auf dem ganzen übrigen Front-Gebiet wurde keine Feindflüge überfliegen. Zahlreiche Abschnitte der Front. Eines derselben wurde durch unser Feuer getroffen und mußte hinter der Stadt Verfall niedergehen.

Schwarzes Meer: Eines unserer Unterseeboote verlor an der anatolischen Küste im Feuer der Küstenbatterien und eines feindlichen Wasserflugzeuges eine große türkische Brigg. Kaukasusfront: Auf der Front Newanbas-Dergain (120 Km. südlich Newanbas in Richtung Wofus) wiesen wir einen Angriff türkischer Kräfte ab.

#### Die russischen Befestigungen in Besarabien.

c. B. Budapest, 29. Mai. „Wester Lloyd“ berichtet aus Bukarest: Die Russen führen in Besarabien große Befestigungswerke auf gegen Angriffe aus dem Süden. Die Befestigungslinie beginnt an der Donau, geht von dort nach Keni, berührt Dender und erstreckt sich bis zum Schwarzen Meere. In den Arbeiten beteiligen sich Frauen, Kinder und Straflinge. In ganz Besarabien wird behauptet, daß militärische Attitüden beobachtet.

In der Petersburger Abstrakt hat Großherzog den Befehl gegeben, am Donnerstag mittags aus. Es soll außerordentlichen Schaden verursacht haben. Unerwartete Affäre seien ein Raub der Flammen geworden. Der Marine-Minister Grigorowitsch sei mit knapper Not durch einen Sprung aus dem dritten Stockwerk entkommen. Sein Gefährte Murawiew habe schwere Brandwunden erlitten. Man spreche von dem Kabaekt eines hohen Beamten.

#### Russische Kriegsgelei.

WTB, Petersburg, 29. Mai. Heute werden die folgenden gesetzlichen Bestimmungen veröffentlicht werden: 1. Für 1916 und 1917 wird eine aktuelle Steuer von den durch den Krieg erworbenen Einkommen erhoben. 2. Zur Abschätzung des Schadens, den die russischen Unterthanen im Auslande durch den Krieg erlitten haben, wird ein Ausnahm gebildet; 3. eingeführte Tabakerzeugnisse werden mit einem Zoll belegt; 4. die Ausfuhr von nichtverarbeiteten und bearbeiteten Leder wird unterlag; 5. es werden gewisse Einrichtungen für die Einfuhr fremder Waren in das Gebiet von Jaltaf festgelegt; 6. für gewisse Maschinen, die in den Goldbergwerken Verwendung finden, wird Zollfreiheit bewilligt.

## Auf den Tag.

### Marine-Erzählung aus unseren Tagen von Horst Bodemer.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Raus war Brand! Mechanisch hüpfte sich Lührs die Kappe auf. Velleidst folgten noch mehr Herrlichkeiten. . . Als der Kapitän das Telegramm gelesen, schmunzelte er, als habe er soeben den besten Witz von der Welt gehört. Nun war der Tag da! Endlich ging es England an den Kraken! Und daß er ein paar von den Deutschen unter den Fingern hat, besonders diesen Fisch Sir Ellwood, das war für den Anfang immerhin etwas.  
Den Mann gestalten, ihr beiden Telegraphisten! Es gibt heute noch Arbeit! Und niederholten soll unsere Flagge die ganze Welt zusammen nicht! Ich weiß, es ist an alle Möglichkeiten gedacht und mit ihnen gerechnet worden. . . Morjen, Brand!

Wischer hatte Fräulein Murfeth nichts Besonderes aus der Kabine Sir Ellwoods vernommen. Wohl waren öfters seine Kameraden bei ihm gewesen; man hatte seine Ansichten ausgetauscht und war immer zu der erfreulichen Uebereinstimmung gekommen, daß Deutschland gar nicht genug bedacht werden könne. Im übrigen sei es natürlich von großem Vorteil für England, wenn Rußland ganz tüchtig und Frankreich ein bißchen weniger arg zur Ueber gelassen würde. Ihre Hauptunterhaltung hatte sich um den eventuellen Einmarsch eines deutschen Heeres in Belgien gedreht, und ob Frankreich wohl die alte Heerroute an der Maas und Cambre auch benutzen würde. . . Wie deutlich aus dem Stimmengewirr herauszuhören war, hatte sich Sir Ellwood bei diesem Meinungs austausch immer schweigen gehalten und auf direkte Anfragen selbst seinen Kameraden gegenüber ausweichend geantwortet. Es war also anzunehmen, daß er mehr wußte als sie — und absichtlich schweigt. . .  
Sein Aufpöser, der siebenjährige Edward Wasthe, erfüllte seine Aufgabe auf das gewissenhafte. Der Kapitän, der ihn heimlich beobachtete, hatte seine beste Freude. Mit allen Händen war der Junge geübt und mochte dabei das harmloseste Gesicht von der Welt. Immer hatte er irgendwas, irgendeine Arbeit in der Hand, in die er ganz vertieft lösten, und doch entging ihm keine Bewegung des Engländers.  
Als der Kapitän ihn nach zwei Tagen fragte, ob ihm

bisher nichts an dem Engländer aufgefallen sei, schiederte der hochaufgeschossene Bengel seine Wägen in der Hand hin und her und sagte:

„Jawohl, Kapitän! Auf den Sir geht ich überhaupt nicht mehr so sehr acht, sondern auf die Gattin des englischen Marineoffiziers Hendington!“

Der Kapitän machte große Augen.

„Über Jung, das sagst du mir erst jetzt?“

„Ja, ich ahne noch mehr. Aber da red' ich jetzt noch nicht drüber, denn ich bin meiner Sache noch nicht ganz sicher.“

„Na, na“, meinte der Kapitän wohlwollend, „du machst ja deine Sache recht gut, aber ich glaube, du sprichst nach einer falschen Richtung! Ich verlange doch nicht, daß du mit einer vollendeten Tatsache kommst, sondern du sollst mir melden, ob du irgend etwas Verdächtiges entdeckt hast. Nur die Möglichkeit, daß dieser Sir etwas im Schilde führt, liegt vor, weiter gar nichts!“

„Er führte schon etwas im Schilde!“

Da trat der Kapitän Friedrichsen auf den Leichfuß zu und legte ihm hart die Hand auf die Schulter.

„Du, Jung, Hebereten und Wichtigtum sind nicht angebracht, aber dazu ist die Sache zu ernst, — vor allen Dingen, wenn du recht haben solltest! — Also was ist es mit Wasthis Hendington?“

„Gestern abend war sie auf das Deck der zweiten Klasse ein Papierknäuel, ein Mann trat darauf, blieb eine Zeit ruhig stehen, bückte sich dann, band sich seinen Schürhals neu und hob unauffällig den Papierknäuel auf. Und nach einer Weile sah ich, daß die Rede kein Kapitän! Die elegante Wasthis und der vierjährige Kerl!“

Der Kapitän Friedrichsen war ein ruhiger, kumpereprober Mann, aber jetzt hämmerte ihm doch das Herz gegen die Rippen. Sünderte von Menschenleben waren ihm anvertraut, losbare Leben und dies schöne Schiff!

„Wer ist der Mann?“

„Der Schiffsführer ist er eingetragen als Plantagenbesitzer von Wenden aus Urugaun, in Montevideo hat er ben Dampern beiliegen.“

„Da prüft der Kapitän leise vor sich hin.  
„Wesh weißt du noch nicht?“

„Jawohl, Kapitän!“ . . .  
Als der junge Mensch gegangen war, griff der Kapitän mit zwei Fingern zwischen Hals und Kragen. Der Himmel mochte wissen, was für ein Unwetter sich da zusammenbraut! Da hieß es zugesagt, sobald man auch nur hinter die geringste Ladung gekommen war! . . . Diese Salunken von Engländern hatten womöglich die ganze Schaar Gomer hier an Bord und verstanden eine Ueberzumpelung! Da verständigte er seine Offiziere und erkundigte nach dem Jowohi in der zweiten Kajüte wie im Zwischenack nach dem Jowohi befinden der Passagiere. Ueberaus freundlich war er. Nach dem Reisegelei und was die Leute wohl dort wollten, fragte er, vorsichtig bei den Gebildeten, wohlwollend bei den Ungebildeten. Und besonders liebenswürdig war er gegen den Farmer van Postgen. Der aber war hässlich kurz angebunden. Sagte auf verläugert, das er nicht ganz gefällig sprach.

„Nicht Jahre hatte ich eine Farm in Urugaun! Aber man kommt da nicht recht dorthin! Immer die Unruhen! Da hab' ich Schluß gemacht!“

Wesh war aus dem Manne nicht herauszubringen, was das bestärkte des Kapitäns Verdacht. Und noch ein paar andere — hüßlich verteilt auf die zweite Kajüte und das Zwischendeck — waren zum mindesten „unsißere Kanustöcken“.

Fräulein Dora Murfeth fuhr aus ihrem Schlummer auf. Die Kappe trug sie auch im Schlafe auf dem Kopfe. Anfangs war das entsetzlich gewesen. Die ersten beiden Nächte hatte sie kein Auge zutun können; sie benutzte die Stunden zum Ruhen, in denen Sir Ellwood nicht in seiner Kabine war. Raum betrat er sie wieder, leuchtete eine rote Glühbirne auf, bis sie sie ausgelacht. Dazu rasselte der Wecker. Den Arm trug sie auch nicht mehr in der Wunde. Es war nur für den Anfang, aus Vorsicht, gewesen. Am dem ihr Bräutigam und Wasthis, der Teufelsjung, einen biden Friesvorhang vor die Tür gezogen, so daß man keinen Draußen auf dem Gange hören und seinen Bild in seiner Kabine werfen konnte, was das nicht mehr nötig.

Unterdrücktes Lachen schallte an ihr Ohr. Sie richtete sich auf im Bette, mit offenem Munde. Sprang heraus, setzte sich an den Tisch und griff zum Weisheit. Und die Zeit es war 5 Uhr früh hatte Sir Ellwood Wasthis! Und sie verstand jedes Wort. Ihre Hand flog über das Papier.

(Fortsetzung folgt.)

# Von der Westfront.

## Der französische Bericht.

WTB. Paris, 29. Mai. Im antiken Bericht von gestern nachmittag heißt es: In den Tranchen haben wir an der Höhe 285 (Haute Chenaux) den Südrand von drei durch die Sprengung heutiger Minen entlandenen Tranchen best. Auf dem linken Massener ziemlich lebhaftes Geschützfeuer aus der Gegend Hilly von Tolon Man. Auf dem rechten Massener und in der Woore-Ebene Artilleriekampf mit Unterbrechung. Im Osten wurden zwei Angriffserfolge nordwestlich von Walschier und nordwestlich von Witz durch Feuer aufgehalten, welches den Feind nachher zurückzuführen. An der übrigen Front das gewohnte Geschützfeuer.

Der Abendbericht lautet: In der Champagne brachte das Feuer unserer Artillerie ein feindliches Munitionslager in der Gegend von Wille für Tourbe zur Explosion. Heftige Beschließung der ganzen Gegend des Toten Mannes auf dem linken Ufer der Maas sowie des Abschnittes westlich des Hauptmont-Gebüses auf dem rechten Ufer. Im Laufe des Tages keine Infanterietätigkeit. Auf der übrigen Front zeitweilig aussehende Artillerietätigkeit.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Unsere Zukunft auf dem Weltmarkt.

c. B. Hamburg, 29. Mai. In der heutigen Generalversammlung der Börsenvereine wurden zwei Generaldirektoren Ballin Mitteilungen über die zukünftige Gestaltung der Börsenmarktlinie und daß diese mit der Deutsch-Ostafrika-Linie eine Interessengemeinschaft geschlossen habe. Am Schluß erwähnte Ballin u. a., daß die Freiheit der Meere und unser Kolonialrecht in Zukunft so gestaltet werden muß, daß wir bei England nicht nur zu Meere wohnen. Wir seien uns darüber klar, daß nach der glücklichen Beendigung dieses Krieges wir einen Krieg auf weltwirtschaftlichen Gebieten zu führen haben gegen eine durch phantastische Kriegsgemine außerordentlich stark gewordene Konkurrenz, um unsere alten Verbindungen wieder aufzunehmen, aber wir werden uns gleichzeitig dieser großen nationalen Arbeit widmen und sind dem Reichstage herzlich dankbar, der schon durch eine entsprechende Resolution die Bedeutung anerkannt hat, welche der schnelle Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte für unser Vaterland hat. Der Reichstag hat damit den Willen der Nation bezeugt, nicht auf die deutsche Seehegemonie zu verzichten, damit wir, um mit unserem großen Volkswirtschaftlichen Ritz zu sprechen, nicht werden unseres Heben Herrgettes Stiefkinder.

### Das Kaiserpaar bei den 2. u. 3. Ausstufungsgelungenen.

Berlin, 29. Mai. Zum Besuche des Kaisers, der Kaiserin und der Herzogin von Braunschweig bei den Ausstufungsgelungenen des österreichisch-ungarischen Heeres am gestrigen Tage wird noch berichtet: Der Aufenthalt des Kaiserpaars in dem Lazarettzweig dauerte fast zwei Stunden. Das Kaiserpaar wurde empfangen vom Prior des Ordens der Kaiserin, Grafen Sarberg und dem Kommandanten des Lazarettzweiges Grafen Boden. Der Kaiser unterhielt sich mit einzelnen einzelnen längere Zeit. Die Kaiserin überreichte jedem ein Bild des Kaisers mit dessen Namensunterschrift und einen Vorbezug. Der Zug verlief abends 10 Uhr den Bahnhof. Der nächste längere Erholungsurlaub sollte in Leitmeritz stattfinden.

### Gilberts Fluht gelang.

Bern, 28. Mai. Pariser Blätter zufolge ist die Fluht des Kriegeres Gilbert nach Frankreich glücklich. „Lemps“ z. B. bestätigt ausdrücklich, daß der Krieger sich bereits auf französischem Boden befindet.

### Günstige Ernteausichten in Luzemburg.

c. B. Luxemburg, 29. Mai. Die Ausichten für eine glückliche Ernte hier wachsen mit jedem Tage. Nach den reichlichen Niederschlägen der letzten Tage stehen sämtliche Saaten glänzend. Eine geradezu überreiche Futterernte ist zu erwarten. Auch die Weinberge stehen gut und berechtigen in den schönsten Hoffnungen.

## Die Futtermittelfrage im Reichshaushaltsauschuß.

Berlin, 27. Mai.

Der Auschuß geht über zur Besprechung der Futtermittel.

(Kraftfutter, Säckel, Heu.)

Der Berichterstatter teilt mit, daß die Kugelharmachung des Staubes organisiert wurde. — Präsident K. a. u. g. betont, daß die Futtermittel durch die schlechte Ernte ungenügend beschaffen wurden. Man habe versucht, nach Möglichkeit Ersatzmittel zu beschaffen. Der Kriegsauschuß für die Beschaffung von Ersatzfuttermitteln sei geschaffen worden. Es sind zehn Fabriken für Nährhefe mit einer Gesamtproduktion von jährlich 73 400 Tonnen gebaut, diese Höhe sei aber noch nicht erreicht, sondern erst etwa die Hälfte. Die Nährhefe eigne sich auch für die menschliche Ernährung. Das Strohmehl sei mit gewissen Zusätzen verwertbar. Heidekrautfutter ist mit Zucker ein gutes Schweinefutter. Aus den Knochen werden ein sehr gutes Weichfutter hergestellt. Tierkörpermehl werde aus Knochen unter Mitwirkung der Seesenerverwaltung erzeugt. Auch im Frieden sei eine bessere Verwendung der Knochen und Schlachtabfälle möglich. Aus Messmuscheln werde ein wertvolles Futter erzeugt. Mangelnde Stoffe könnten auch in höherem Umfang zur Futtermittelgewinnung herangezogen werden, z. B. das Holz. Es sei zu erhoffen, daß wir uns auch im Frieden von ausländischen Futtermitteln unabhängig machen könnten. Ein nationalliberaler Redner begrüßt diese beruhigende Darstellung und wünscht Propaganda in ihrem Sinne. Die Zuschüsse müssen erhalten werden. — Staatssekretär Dr. Helfferich betont, daß die jetzt hergestellten geringen Mengen ohne Propaganda leicht abgelehrt werden. — Die Deutsche Fraktion wünscht Vergabe von Gehaltsgarantie, auch bei der Nährhefe. Ein Regierungsvertreter sagt Verzichtigung zu. — Ein Sozialdemokrat erklärt, die Nährhefe verlange zuviel Rohmaterial und sei daher für den Frieden kaum rationell. — Ein Zentrumredner wünscht eine bessere Verteilung der Futtermittel unter Berücksichtigung des Kindviehs. Die neuen Fabriken sollten auch nach dem Frieden kommen. — Ein fortschrittlicher Abgeordneter spricht dem Kriegsauschuß für Ersatzfuttermittel seine Anerkennung aus. Im Kriege dürfe

die Preisfrage keine Rolle spielen. Für die Friedenszeit aber sei es entscheidend, ob die künstlichen Futtermittel rationell, d. h. zu angemessenem Preis, hergestellt seien, was bei Nährhefe ausgeschlossen erscheine. Der Redner bittet um Auskunft, wie sich die Preisfrage stellen würde, und vertritt, daß bei den Lieferungsverträgen unbedingt ausreichende Mengen gegeben werden müssen.

Staatssekretär Dr. Helfferich erwidert, daß sich die Rentabilität der Herstellung künstlicher Futtermittel für die Friedenszeit noch nicht überlegen lasse; je hänge von verschiedenen Umständen, den Rohstoffpreisen usw. ab. Immerhin er, daß manche Einrichtungen auch für die Friedenszeit von Bedeutung sein würden. — Nachdem noch ein konservativer Redner gemüßigt hatte, daß die Amortisation der neuen Fabriken auf das Reich übernommen und die Rüchenausfälle auf Montag vormittag; Organisationsfragen (in Anwesenheit des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes v. Batoki).

## Deutsches Reich.

### v. Batoki im Reichshaushalts-Auschuß.

WTB. Berlin, 29. Mai. Im Hauptauschuß des Reichstages erklärte auf eine Anfrage der Berichterstatter, der Abg. Graf v. Westarp und hoch, der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batoki u. a. folgendes: Auf die Einfuhr habe ich keinen Einfluß. Erst von dem Augenblick an, wo die Ware ins Land kommt, steht sie unter meiner Verwaltung. Eine zweite Schranke besteht für mich in dem Verhältnis zu den militärischen Kommandos. Während des Krieges ist es ganz undenkbar, daß die militärischen Kommandos irgend einer anderen Stelle unterworfen könnten. Meines Entgegenkommen werde ich gewiß finden. Herr v. Batoki sagte noch u. a., wir mühten uns innerhalb des Rahmens der verfassungsmäßigen und staatsrechtlichen Möglichkeiten halten. Darüber hinausgehende Hoffnungen dürften völlig aufzugeben werden. Hinsichtlich des Wirtschaftsplanes für das neue Erntejahr verkenne er den Ernst der Zustände und die vorhandenen Schwierigkeiten durchaus nicht, trotzdem sehe er mit großem Optimismus in die Zukunft. Die hochbedeutende Frage der Fettversorgung werde kaum in wenigen Wochen gelöst werden können. Es bestehe die größte Hoffnung auf Weizeln in ganz kurzer Zeit. Man solle sich nicht vergessen, daß im landwirtschaftlichen Betriebe alles auf das Wetter ankomme. Die Futtermenge hänge von der Witterung ab, diese aber wieder vom Wetter. Wenn es weiter grünlisch regnete, hätte Strohensilage morgen 30 Prozent Futter mehr. Ertragslücke habe es in den ersten Tagen seiner Amtsführung schon fast geredet. Das sei ein gutes Omen.

WTB. Berlin, 29. Mai. Im Hauptauschuß des Reichstages erklärte Präsident v. Batoki ferner u. a. In der Landwirtschaft blüht die ersten Betriebe nicht als typische Produktionsfaktoren angesehen werden. Die nicht gut organisierten Klein- und Mittelbetriebe, die doch nur von Zeit zu Zeit disponieren können, stellen 80 Prozent der Gesamtenergie. Mit den meisten Volkswirtschaften hoffe er Fühlung zu erlangen und je anzuecht zu erhalten. Ueber die Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes solle innerhalb der von den Vorklägern auf den Krieg und das Ausland zu ziehenden Grenzen fortlaufend berichtet werden. Das Amt werde sich aber vor Maßnahmen, die anzuwenden wären könnten, hüten. Nach Mängeln werde er die bundesstaatlichen Hauptstädte ansuchen, um mit den maßgebenden Herren Fühlung zu nehmen. Auf einige Bemerkungen eines sozialdemokratischen Mitgliedes des Ausschusses führte Präsident v. Batoki weiter aus, er werde mit dem parlamentarischen Beirat engste Fühlung unterhalten, um die Beschließung anzuecht zu erhalten. Die Massenpreise seien gefördert worden. In ihrer Finanzierung werde er schon in den nächsten Tagen Geldmittel vom Reichstage einfordern müssen, damit die Gemeinden unterstützt werden könnten. Die Fleischvorratserhebung solle auch auf die Haushaltungen ausgedehnt werden, ohne daß man Heintisch vorgehe.

## Ausland.

### Quansichai vergiftet?

c. B. Amsterd., 29. Mai. Das japanische Blatt „Machi“ berichtet nach den „Times“ aus Peking, Quansichai sei am letzten Freitag erkrankt. Sein Zustand ist schon jetzt so ernst, daß er nicht mehr sprechen kann. Es wird behauptet, daß er vergiftet worden ist.

### Ministerwechsel in Japan.

c. B. Amsterd., 29. Mai. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio hat der japanische Ministerpräsident Yokama seine Entlassung eingereicht. Als sein Nachfolger wird Baron Cato genannt.

### Ein französischer Wehrbeitrag.

T. U. Genf, 29. Mai. Die Gruppe der republikanischen Sozialisten schlägt, wie aus Paris gemeldet wird, der Kammer die Einführung eines Wehrbeitrages von einer Milliarde Franken vor, der in zwölf Raten zahlbar sein soll, und zwar erstmals am 31. August 1916.

### Frankreich und die amerikanische Präsidentenwahl.

T. U. Genf, 29. Mai. „Oeuvre“ trägt statt des Titels die Rubriküberschrift „Die Präsidentenwahl in Amerika“ und schreibt: Die Wahl betrifft nicht allein United States, sondern die ganze Welt, weil sie den Ausgang und das Schicksal des Krieges entscheiden kann. Clemenceau sagt, Amerika besitzt in der jetzigen Stunde nur einen Mann, welcher über die erforderliche Autorität verfügt, die uns den größten Nutzen brächte, nämlich Roosevelt. Dadurch werden unsere Wünsche für seine Wiederwahl erklärt.

### Gegen Kitzinger.

T. U. Von der schottischen Grenze, 29. Mai. Im Unterhaus erwartet man diese Woche eine wichtige Verhandlung aus Anlaß der Gehaltsbewilligung für Kitzinger als Kriegsminister. Die liberale Kriegsvereinigung des Hauses wird dabei einen Angriff unternehmen. Sie geht unter anderem von der Forderung aus, daß der Kriegsminister dem Unterhause angehören müsse.

## Provinzial-Nachrichten.

### Unwetternachrichten.

R. Bism., 29. Mai. Das Hagelwetter, das am Sonntagmorgen getroffen hat, hat hier großen Schaden angerichtet. Das Frühlingsmehl, wie Roggkorn, Blumenkohl, Kartoffeln, Schoten usw. ist ganz erschlagen. Am meisten hat die Gärtnerei von G. Hoch gelitten. Ueber 1000 Fensterhaken, Topfpflanzen, Erdbeersträucher, Rosen usw., sowie die Strüchweide war vernichtet.

E. Breslau, 29. Mai. Bei dem schweren Gewitter, welches am Sonntagmorgen über unsere Gegend zog, ist der 31. in dem hohen Kirchturm die Scheune des Gutsbesizers Mendorf vollständig ein.

S. Stralsund, 29. Mai. Auch bei uns hat es bei dem starken Gewitter, das gestern tobte, an verschiedenen Stellen eingeschlagen. So wurde u. a. der Einmohner R. vom Witz getroffen, so daß er beinahe vollständig weegertragen werden mußte.

† Nießen 27. Mai. (Auszeichnung. — Fieger erbeisch.) Musikter Otto Wehler und Interoffizier Lehrer Lieben von hier wurden im Westen mit dem Eisernen Kreuz 2 Kl. ausgezeichnet. — Heute morgen 7/7 Uhr der größte uns Flieger Rosenfeld, der mit seinem Doppeldecker von Leipzig kam. Auf dem Felde lag er so tief, daß er sich mit Befanzen unterhalten konnte. R. kammt von hier und holte sich früher im Nachschiffport, namentlich im Rheinland, manden hohen Preis.

† Weisburg, 27. Mai. (Erhöhung der Zuckermenge.) Bisher entfiel auf den Kopf und Monat für die hiesige Einwohnereinfahrt eine Gewichtsmenge Zucker von 1 Pfund; für die Monate Juli und August ist diese Menge auf 750 Gramm erhöht worden, wozu noch 150 Gramm Zucker für Einwohnereinfahrt kommen. Außerdem steht der Stadt weiterer Zucker zur Verfügung, so daß noch weitere 100 Gramm Einwohnereinfahrt zur Verteilung gelangen können. Es entfällt somit auf jeden Haushalt pro Kopf eine Menge von 2 Pfund für den Monat. — Der heutige Wochenmarkt war wieder guttarram. Auch Eier fehlten, wie man aus von Spargel nicht viel entboden konnte.

Beit, 28. Mai. (Selbstmord eines Verurteilten.) Der Dierpohlaffizient Otto Wolff, der bekanntlich am 24. Mai von der hiesigen Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde, entsagte sich der Bestrafung der Strafkammer, daß er sich noch am selben Tage in seiner Wohnstube erhängte.

Erurt, 28. Mai. (Strafen gegen Jugendliche.) Wegen Verloren gegen den Kornscheffler, der im Interesse der Jugend erlassen worden ist, hatten sich nicht weniger als zehn Jugendlichen aus Gieserleben und Erurt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die fünf ersten hatten in zwei Gastwirtschaften zu Rühnhausen gesteckt und die anderen fünf hatten auf der Straße geraucht. Jeder wurde zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Reitersberg, 28. Mai. (Mit dem Bau der Kutschelischen Straße) wird jetzt begonnen. Die Straßenschlitten waren bereits im Ganzen. Als Platz ist das Land links am Bahnhof aussehend.

Gunsels, 28. Mai. (Eincuroopäische Leich oder Summischidräte) sind die Witwe Ewert im Ernst Hofel, dessen Grasgarten. Unser Bruch und die durchziehenden Bewässerungsgräben bedeu den kleinen Panzerieren reichlich den Tisch mit Wärmern, Zesteln, Kuchen und deren Karren, sind ebenfalls aber auch mit kleinen Hühnern. Die Sammschidräten waren früher über einen großen Teil von Europa verbreitet, sind gegenwärtig aber in weiten Gebieten völlig ausgerottet. In Deutschland scheinen sie nur noch in den Bezirken östlich der Elbe vorhanden zu sein.

Aus der Altmatt, 28. Mai. (Schweine-Mutterlä.) Die Jungschweine müssen entziehen bald verfügbar werden, wenn alle Mutterlämmer in sich ihrem Besitzer so nobel und anständig verhalten, wie eine Sau des Bauernschweineföhrer Göbde in Gars (Gemeinde Wilsch), die ihrem Herrn nicht weniger als 21 Ferkel geboren. Von diesen kamen 18 lebend zur Welt, 1 ging später noch ein. Die verbleibenden 17 haben nun ein Alter von sechs Wochen erreicht und werden am nächsten Dienstag eine Fierde des Wochenmarktes bilden.

Dech (Anhalt), 28. Mai. (Eigenartige Ristfätte.) Nicht erlaubt war dieser Tage ein hiesiger Bewohner, als er beim Wasserholen die Entdeckung machte, daß sich in der Wasserwanne ein Meisenwürger eingebracht hatte und fleißig dem Vieh schmeckel oblag. Beim Wassernehmen wurde das Nest zwar herausgeschleudert, aber der tierfreundliche Mann setzte das Nest wieder an seinen alten Platz und holt jetzt der Zeit sein Wasser von einer anderen Pumpe. Das Rohleimennepaar sieht sich außer wohl in seiner eigenartigen Wohnstube, trotz des kalten Wasserbades, das es über sich ergehen lassen mußte.

# Weimar, 29. Mai. (Ein Betrüger.) Der Kaufmann Otto Georgius aus Querfurt schloß in acht Fällen Raubdiebstahl seiner Firma, Rudolf & Co. in Alstedt, und schloß die Sache ab. Derer Firma G. seinen Mitarbeitern, indem er Ordensverleihungen und Geschenke eintrug, obgleich er letztere nur zum Teil mitgemacht hatte. Auch trag er einige Zeit unbefugterweise das Eisener Kreuz 2 Klasse. Wegen dieser Straftaten wurde G. von der Strafkammer zu Weimar zu einem Jahr und fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Bera, 28. Mai. (Von der Kyffhäuser-Klein-Heuer.) Das von den hiesigen Behörden beschlossene Waisenhaus über die Erhebung einer Kassensteuer im Bezirk der Stadt Weisberg hat die ministerielle Genehmigung erhalten. Der grundlegende Paragraph des am 1. Juli d. Js. in Kraft tretenden Gesetzes bestimmt: Wer eine nicht mehr am dem Waisenstiftungsende Rate hält, ist steuerpflichtig. Der Steuerfuß beträgt für eine Rate 3 Mark. Wird in einem Haushalte mehr als eine Rate gehalten, dann erhöht sich die Steuer für die zweite Rate auf 6 Mark, für die dritte und weitere Rate auf 12 Mark.

Leipzig, 27. Mai. (Die Verklart das Wehsele fächerer Blum.) Der seit zwei Jahren schuldig, jugendliche Köhler Bankier Blum ist bekanntlich jetzt in Dresden beim Bombardieren von ihm geführter Aktien verhaftet worden. In letzter Zeit hatte sich dieser äußerst raffinierte Gauner, der sich mit den meisten hiesigen Verklarten Verhältnisse, um besseren Preisen zu geben verstanden hat, seine Verklarten mit Fälschungen von Privataktien beschäftigt. Seine Verklarten zur Herstellung dieser Fälschungen wurde jetzt in Leipzig, im 4. Stock eines Grundstücks der inneren Stadt aufgedeckt. Als ein Leipziger und ein Dresdener Kriminalbeamter am Donnerstag diese Räume betreten, sahen sie sich in einem mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestattetem photographischen Atelier. Die besten Reproduktionsapparate, Pressen, Schrittpressen, Chemikalien und Glasplatten mit photographischen Aufnahmen zu fälschender Wertpapiere zeugten von der verbrecherischen Geheimarbeit des Verklarten. Durch Zeugnisaussagen ist festgestellt, daß Blum stets erst bei Nacht seine Tätigkeit aufgenommen hat. Alles vorgefundene Material verfiel natürlich der Beschlagnahme. Seine Privatwohnung hatte Blum in einer Pension ebenfalls in der inneren Stadt. Hier hatte er sich seit

